



„Glauben ohne Gott“ – ein Interview und eine Filmkritik

(Das Interview erschien zuerst am 21. Februar 2007 /1/ und die Filmkritik am 25.02.2007 /2/ im „Humanistischen Pressedienst“)

„Glauben ohne Gott“ – Interview zum Film in der ARD

Humanisten im Fernsehen – was für eine Überraschung! Am Sonntag, am 25. Februar 2007 um 17.30 Uhr, zeigte die ARD in ihrem Ersten Programm die Reportage „Glauben ohne Gott“. Der rbb-Autor Christian Modehn begleitete dafür Gita Neumann, Referentin für Lebenshilfe beim HVD Berlin, über mehrere Monate zu verschiedenen Wirkungsstätten ihrer Arbeit. /3/

Christian Modehn war, bezüglich des Stoffes, von dem der Film handelte, sehr umtriebig und unterhält dazu eine eigene Homepage /4/ als „Denkbar“ mit Themen wie „Was hat Mystik mit Atheismus zu tun?“ und „Was hat Philosophie mit Religion zu tun?“ Gita Neumann ist wegen ihres Engagements für Patientenverfügungen und humanes Sterben bekannt. /5/

Frau Neumann, Herr Modehn, herzlichen Dank für die Zeit, die Sie diesem Interview widmen. Herr Modehn, die erste Frage geht an Sie.

hpd: Was hat Sie bewogen, einen Film über ein Projekt des Humanistischen Verbandes hier in Berlin zu drehen?

Modehn: Am Anfang des TV-Projekts stand die Frage: Welche Lebensphilosophie haben Menschen, die sich atheistisch, agnostisch oder weltlich-humanistisch nennen? Den Begriff Lebensphilosophie könnte man auch in einer religionswissenschaftlich orientierten Sprache „Spiritualität“ nennen. Ich bin als Journalist lebhaft interessiert, die Spiritualität(en) von Atheisten, Skeptikern, Agnostikern und Humanisten zu dokumentieren. Denn „Spiritualität“ betrachten ja auch die Kirchen und die anderen Religionen nicht mehr als ihr Monopol. JEDER Mensch hat seine eigene Spiritualität, seinen persönlichen Lebenssinn, seine persönlichen Werte und Normen. Bei dieser journalistischen Frage bin ich auch wieder an den Humanistischen Verband erinnert worden. Vom Format des Halbstundenfilms wurde redaktionell im RBB die Konzentrierung auf eine Person, eine Protagonistin, vorgegeben. In einem Programm, das um 17.30 am Sonntagnachmittag gesendet wird, wollen die Zuschauer eher Menschen begegnen als einem Sachthema. Darum bin ich sehr dankbar, dass sich Gita Neumann vom Humanistischen Verband zur Mitarbeit bereit erklärt hat. Frau Neumann kannte ich von Ihren aktuellen Aktivitäten wie von einem früheren Film für den SFB schon. Die Zusammenarbeit habe ich wieder als sehr angenehm empfunden.



Hpd: Wie sind Sie auf den Titel gekommen?

Modehn: Ich denke, das war ein längeres gemeinsames Suchen. Entscheidend war die Frage: Wie kann ein Dokumentarfilm mit dem Thema möglichst weite Zuschauerkreise erreichen und konstruktive Diskussionen in Gang setzen.

hpd: Frau Neumann, was hat Sie bewogen, in diesem Film „mitzuwirken“? Einer Aussage in „diesseits“ entnehme ich, dass Sie Wert darauf legen, sozusagen „dienstverpflichtet“ worden zu sein?

Neumann: Nun ja, ich wollte erstens den Eindruck vermeiden, meine Person in den Mittelpunkt gerückt zu haben, wo es doch um weltanschauliche Fragen geht, die den Humanistischen Verband betreffen.

Zweitens war mir schon im Vorgespräch klar, wie viel Arbeit und Zeit da auf mich zukommt, auch organisatorischer Art. Es ging ja nicht nur um die neun Drehtage, dafür bestimmte Szenen aus einem schier unerschöpflichen humanistischen Umfeld auszuwählen und mit den Betroffenen abzustimmen. Sondern, nur ein winziges Beispiel, musste für alle Bewohnerinnen unserer Demenz-WG eine offizielle Einverständniserklärung der jeweiligen Betreuerin eingeholt werden – hätte eine einzige gefehlt, hätten wir nicht drehen können.

hpd: Nun liegt der Film vor, wird er Ihnen und den Kolleginnen (es kommen ja sehr viele Frauen vor) gerecht?

Neumann: Denen, die gezeigt werden, denke ich schon. Schade ist natürlich immer, wer und was alles fehlt. Ja, die Beratungs-, Sozial- und Betreuungsarbeit „direkt an den Menschen“ wird natürlich auch im HVD im Wesentlichen von Frauen geleistet.

hpd: Wie war die Arbeit mit Herrn Modehn? Meinen Sie, er hat Sie zu sehr „gelenkt“?

Neumann: Das Verhältnis war gut und angenehm – sonst wäre das ja auch gar nicht auszuhalten gewesen. Es musste oft mehrfach derselbe Gang in ein Haus o. ä. gedreht, dann sehr oft die gleiche oder ähnliche Frage beantwortet werden – v. a. zu den „humanistisch-seelsorgerischen“ und „spirituellen“ Aspekten, die ihm besonders am Herzen lagen. Da muss man einfach Vertrauen haben und authentisch sein können – sich verstellen, aufpassen oder jedes Wort auf die Goldwaage legen, das geht da einfach auf die Dauer nicht. Weniger das „Lenken“ als später die Auswahl, der Schnitt macht dann den Film aus.

hpd: In diesem Film wird viel über Spiritualität gesprochen. Meinen Sie, es gibt eine humanistische Spiritualität oder eine Spiritualität der Humanisten. Ist das identisch und vor allem: Was ist das?

Modehn: Ich vermute, dass jeder Humanist seine eigene Lebensphilosophie, also Spiritualität hat. Da gibt es dann aber auch wieder vieles Gemeinsames. Also dann doch eine Spiritualität „der“ weltlichen Humanisten. Das Thema ist ziemlich neu, darum ist es nicht einfach, Genaues zu beschreiben. Sicher wird humanistische



Spiritualität eine große Liebe zu den Menschen haben, vor allem zu denen, die leiden, die Unrecht erfahren, die ausgegrenzt werden. Humanistische Spiritualität wird sich gegen allen Missbrauch des Wortes Gott in der Öffentlichkeit wehren: Etwa, wenn Gott benutzt wird, um Gewalt, Kriege, Ausgrenzung und Intoleranz zu verbreiten. Humanistische Spiritualität hat diesen kritischen Charakter, hat aber auch eine „innere“, meinetwegen seelische Dimension: die Liebe zur Stille, zur Meditation, zur Poesie, zur Musik, zum Miteinander, zur Erotik, zur inneren Freiheit ohne Tabus und Ängste.

hpd: Gab es einhellige Freude in ihrem Team bei dem Thema „Glauben ohne Gott“? Hatten Sie auf das Thema Einfluss?

Neumann. Mein direktes kleines Team von einem halben Dutzend Kolleginnen macht bei diesem Thema fantastisch mit. Es ist ja so, dass die Krankenkassen bei den Qualitätskriterien für die Finanzierung der ambulanten Hospizarbeit als vierte Säule die „spirituellen Bedürfnisse“ sterbender Menschen – zusammen mit den körperlichen, sozialen und psychischen – von uns befriedigt sehen wollen. Deshalb haben wir uns zwangsläufig schon immer fragen müssen, was das – etwa im Sinne von Epikur – für konfessions- oder religionsfreie Menschen eigentlich ausmacht. Der Kern der Antwort: Es ist die Sinnfrage. Was wir für gut und richtig halten, daran kann man eben nur glauben (das hat rein gar nichts mit Gottesglauben oder Frömmigkeit zu tun), das entzieht sich dem rationalen Zugang. Der Film wurde von manchen Kolleginnen als „zu todeslastig“ angesehen. Dabei wird m.E. nicht verstanden, dass die Sinnfrage im humanistischen Sinn für die gilt, die mitten im Leben stehen. Vielleicht nach dem Motto: Lebe so, wie du, wenn du sterben musst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

hpd: Was halten Sie von dem Motto: „Glaubst du noch oder denkst du schon“?

Modehn: Hinter dieser etwas saloppen Formulierung verbirgt sich ein wichtiges Problem. Ich hätte fast Lust, mit Gegenfragen zu antworten: „Kann man vom Denken her zu einer vernünftigen Form des Glaubens kommen?“ „Wer nichts glaubt, denkt der das oder glaubt er das?“ „Wie weit und wie tief will das Denken selbst verstanden werden, damit nicht schon der technische Verstand als Höchstform des Denkens gedacht wird?“

Aber zurück zu Ihrer Frage – Sofern diese Frage unterstellt: Religiöser Glaube ist etwas Magisches, Irrationales, Spinöses, Wundersames, Bigottes, Hinterweltlerisches, Autoritäres (z.B. Frauen und Homosexuelle Ausgrenzendes) und gar Gewalttätiges usw., dann hat dieses Motto recht: Dieser „Glaube“ muss angesichts des kritischen Denkens überwunden werden. Er hat menschlich und philosophisch gesehen keinen Wert, so sehr sich ein einzelner darin subjektiv wohlfühlen mag. Aber objektiv verdient ein solcher „Glaube“ alle Religionskritik! So halte ich dieses Motto auf den ersten Blick für vernünftig, weil sich ja tatsächlich alles Tun der Menschen vor dem Denken (und damit vor dem Argument) rechtfertigen muss. Wir haben kein anderes Maß für ein vernünftiges Miteinander in einer pluralen Gesellschaft als die Vernunft – eben das Denken – die in Gesprächen immer mehr geklärt wird.



Dennoch meine ich: Das Denken selbst weist immer wieder in Bereiche, die mit naturwissenschaftlichem Verstand nicht erreicht werden. Im Denken selbst (!) zeigt sich, dass wir Menschen mehr sind als „Denken“: Wir haben Emotionen, Triebe, Gefühle usw., die vom Denken gesteuert werden (können, sollten). Aber diese Emotionen, z. B. Vertrauen, haben eben auch einen eigenen Stellenwert. Darauf wollen und sollen wir nicht verzichten.

Wir „glauben“ dem anderen Menschen, dass er sein Wort hält. Wir glauben dem Partner, der Partnerin, dass wir gemeinsam durchs Leben gehen wollen usw. Wir können innerlich bewegt sein von Musik, Natur, Kunst und glauben dann: Da wurde in mir eine neue Stimmung wachgerufen.

In einer solchen Erfahrung, die ich bereits Glauben nenne, wird Tiefes berührt. Manche sagen, da werden Erfahrungen gemacht, die über das Alltägliche hinausgehen. Manche sprechen vom Erstaunlichen, vom Erhabenen. Manche nennen es Göttliches, manche nennen es Gott. In diesen Erfahrungen, über die man selbstverständlich reden und deswegen auch bedenken muss, sehe ich die eigentliche und wahre Basis all dessen, was ich Glauben nennen würde. Die Konfessionen und Religionen haben der Pflege dieser individuell je verschiedenen Erfahrung des Erstaunlichen und meinetwegen Göttlichen zu dienen.

Ich sehe den Begriff Glauben in dem beschriebenen Sinne also sehr tief verbunden mit den Vollzügen menschlichen, geistigen Lebens. Ich könnte also begründet sozusagen als Alternative sagen: „Ich glaube, weil ich denke. Aber ich lasse meinen Glauben immer vom Denken kritisieren“.

hpd: Kommt der Film zu richtigen Zeit, vom Thema her gesehen?

Neumann: Ja, aber in einem andern Sinn, als Sie vielleicht meinen. Es ist die richtige Zeit sich die Frage zu stellen: Kann und will auch eine humanistische Lebensphilosophie der Selbstbestimmung versuchen, Antworten zu finden auf das menschliche Bedürfnis nach Spiritualität und Halt, den z. B. ritualisierte Umgangsformen zu bieten vermögen? Dabei sind wir in der glücklichen Lage, auf ein Spezifikum unserer Tradition, nämlich die feierliche Gestaltung von Namens-, Jugend-, Hochzeits- und Trauerfeiern anknüpfen zu können.

Wollen wir schließlich einen neuen humanistischen Lebensstil entwickeln, der Anerkennungsstreben, Kritik, Vernunft und Realismus versöhnt mit Glauben, Hoffnung, Achtsamkeit und Liebe? Ohne letztere Dimension kann heute leicht die Gefahr bestehen, dass Unsentimentalität in Zynismus oder Gleichgültigkeit abgleitet.

Ich halte es gern mit Erich Fromm, der sich auf Marx, Freud und Buddha gleichzeitig beruft. Er spricht von „Transzendenz“ im Sinne des Heraustretens „aus dem Gefängnis“ des Egozentrismus und des „Haben-Wollens“ im Sinne von Überwindung des Waren- und Konsumfetischismus. Das heißt natürlich, dass wir für unsere Überzeugungen eintreten, auch in den politischen Diskurs, dass wir uns nicht lieb und nett auf den „großen Dialog“ mit allen Gutwilligen beschränken. Der Kampf um Selbstbestimmung, die schonungslose Kritik von entmündigenden Verhältnissen war immer unverzichtbarer Bestandteil unserer humanistisch-freigeistigen Tradition.



hpd: Entdecken nun auch die Humanistinnen und Humanisten den Glauben?

Modehn: Könnte ja sein, dass sie einen Glauben längst entdeckt haben: Immer wenn Vertrauen, Solidarität, Hilfsbereitschaft gelebt werden, spielt ja, denke ich, der Glaube eine Rolle: Der engagierte Atheist glaubt eben auch, dass es gut und richtig ist, gut zu sein, solidarisch zu sein. Dass Gutsein eben gut und vernünftig ist, lässt sich doch nicht mathematisch demonstrieren! Die traditionelle (und historisch gesehen sehr verständliche) Abwehr des kirchlichen Glaubens durch die Atheisten und weltlichen Humanisten darf ja nicht blind machen. Ich denke deswegen manchmal: Auch Atheisten „glauben“ in dem beschriebenen menschlichen Sinne wie alle anderen Menschen auch. Dass sie sich aber einem konfessionellen Glauben, etwa einer Kirche, nicht anschließen, ist ohne jede Frage ihr gutes Recht. Glauben ist an keine bestimmte Institution gebunden!

hpd: Haben Sie hier Unterschiede zu Christen in Ihren früheren Filmen festgestellt? Worin sehen Sie die?

Modehn: Ich denke, alle Menschen, die ernsthaft und authentisch humanistisch sind, also auch glaubende Humanisten, etwa Christen, leben von diesem Impuls, dem leidenden Menschen beizustehen.

Ich möchte aber an das Beispiel von Gita Neumann erinnern, an ihre Fürsorge für Menschen, die am Leben leiden und nicht vor Schmerzen krepieren wollen. Dieses Verständnis und Einfühlen, das habe ich sicher auch unter Christen gefunden. Nur: Sind die Christen nicht oft ängstlicher, irgendwie bei den kirchlichen Autoritäten anzuecken: Etwa, wenn es darum geht, über konsequente Selbstbestimmung zu sprechen auch gegenüber meinem eigenen Tod? Ich finde auch, der Einsatz für eine konsequente Durchsetzung der Patientenrechte durch Gita Neumann ist natürlich sehr anerkennenswert.

hpd: Sind Sie Christ, wenn man so was fragen darf?

Modehn: Darf man gelegentlich mal fragen. Nur haben es Christen schwerer als Atheisten, mit einem klaren Ja oder klaren Nein zu antworten. Denn Christentum ist eine äußerst vielfältige Bewegung. Ich persönlich fühle mich mit den katholischen mystischen Traditionen (z.B. Meister Eckart oder dem Karmel) sowie mit der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung verbunden. Besonders nahe fühle ich mich als Theologe und Philosoph den Freisinnigen protestantischen Kirchen der Niederlande.

Sie sind übrigens gern gesehene Gesprächspartner der niederländischen Humanisten. Leider in Deutschland nahezu unbekannt!

hpd: Sie sind die „Bundesbeauftragte des HVD für Patientenverfügungen und humanes Sterben“ und werden ganz persönlich, teilweise mit Ihrem Mann, dem Künstler Rudolf Valenta, porträtiert. Wo würden Sie, nachdem der Film fertig ist, wenigstens hier per Interview, Korrekturen, wenigstens leise, anmerken wollen?

Neumann: Das überlasse ich gern anderen, es gibt ja genug Kritiker/innen, die den Beitrag entweder als zu sentimental oder auch zu kulturell empfunden haben und



sich mit ihrem Realismus hier gar nicht wieder finden. Nun ja, Herr Modehn hat mir vielleicht ein wenig zuviel „Naturmystik“ angedichtet – mir geht es eigentlich um das nicht erklärbare Wunder, wie überhaupt Leben entstanden ist – die Evolutionsgesetze können wir ja wissenschaftliche gut beschreiben. Dann hätten einige Angaben bezüglich des Humanistischen Verbandes präziser sein können. Etwa, dass es sich bei der gezeigten Uraufführung der tschechischen Komponistin Sylvi Smejkalova um ein von einer unabhängigen Jury preisgekröntes Musikstück handelt, und zwar aus Anlass der 100jährigen Jubiläumsfeier des Humanistischen Verbandes (mit Eröffnungsrede des Berliner Regierenden Bürgermeister). Also ein bisschen mehr (verbands-) politische Aspekte und ein Hinweis auf unsere bundesweiten Erfolge, z. B. mit der Patientenverfügung in den Verbrauchermagazinen an oberster Bewertungsstelle zu stehen, hätten dem Film gut getan. Auch fehlt auf meine Person bezogen vollständig das Aktivistische, z. B. im Bereich Patientenrechte, und das Intellektuelle, was mich eigentlich auch stark macht.

hpd: Nun handelt der Film viel von Sterbehilfe und Patientenverfügungen. Und Sie haben das Team (des HVD) beobachtet. Was würden Sie jetzt, rückblickend zu dem Thema sagen?

Modehn: In dem Film wird Sterbehilfe eigentlich nicht thematisiert! Frau Neumann begleitet einen schwerstkranken Menschen, der sich nach einem würdigen Abschied ohne Schmerzen sehnt. Humanistische Seelsorge, nicht Sterbehilfe, ist eines der Themen des Films!

Ich persönlich meine darüber hinaus und abgesehen von diesem Film, dass es doch viel Anerkennung verlangen sollte, wenn immer wieder laut Umfragen 80 Prozent der Bundesbürger aktive Sterbehilfe in Ausnahmesituationen richtig und ethisch akzeptabel finden. In den meisten „Fällen“ sind Hospize das richtige Angebot. Ich habe bisher leider nur in den Niederlanden Christen, Protestanten wie Katholiken, getroffen, die offen für eine aktive Sterbehilfe eintreten. Der neue Leiter des dortigen Verbandes NVVE (Verband für Freiwillige Euthanasie) in Amsterdam ist ein „praktizierender Katholik“. Diese Christen wissen von ihrem kirchlichen Glauben her: Der schwerstkranken leidende Mensch, der um aktive Sterbehilfe bittet und ein würdiges Ende im Kreise seiner Lieben will, der kehrt ja endlich – seinem Glauben gemäß – in seine himmlische Heimat, zu Gott, zurück. „Unsere wahre Heimat ist der Himmel“, sagt der Apostel Paulus. Was können kirchliche Instanzen eigentlich dagegen haben?

hpd: Bei dieser Gelegenheit eine Sachfrage: Wie viele Patientenverfügungen hat der HVD in den letzten Jahren abgeschlossen?

Neumann: Wir fassen in unserem interdisziplinären Team in Berlin täglich gut fünf individuelle Patientenverfügungen ab, im Jahr etwa 1250, und das seit Anfang der neunziger Jahre, allerdings waren es vor 1999 deutlich weniger. Dazu täglich unzählige Beratungen von Hilfesuchenden telefonischer, persönlicher oder auch elektronischer Art. Unsere Internetseite wird von über einer halben Millionen Menschen jährlich besucht und für Downloads genutzt. Darüber hinaus wurden im



letzten Jahr etwa 35.000 Broschüren mit Vorsorgeformularen und Textbausteine für so genannte Standard-Patientenverfügungen postalisch bei uns bestellt oder abgeholt.

hpd: Was ist hier Ihre wichtigste Erfahrung?

Neumann: Selbstbestimmung und Fürsorge gehören eng zusammen, beides ist von Verantwortlichkeit getragen. Und: Aufklärung muss meist leider immer wieder bei Null anfangen.

hpd: Was würden Sie in der jetzigen Debatte um ein „Patientenverfügungsgesetz“ Politikerinnen und Politikern unbedingt mit auf den Weg geben?

Neumann: Die Politik kann und soll kein generelles Misstrauen gegen die (Eigen-) Verantwortlichkeit der beteiligten Akteure, vor allem der Familien haben, diese nicht mit Überreglementierungen und überflüssigen amtsrichterlichen Kontrollverfahren drangsaliieren. Lebensende, Sterben und die Einwilligung in körperinvasive Eingriffe müssen dem Bereich des Persönlichen überantwortet bleiben.

Die einfachste und praktikabelste Rahmenregelung ist die Beste. Und die lautet: Eine valide Patientenverfügung gilt – unabhängig von Krankheitsstadien oder gar Krankheitsarten – verbindlich, wenn sie nur hinreichend konkret auf die dann eingetretene Situation beziehbar ist. Alle anderen Detailüberlegungen schaden nur, weil sich der Einzelfall der gesetzlichen Normierung entzieht. Jeder Politiker und jede Politikerin sollte sich fragen: Wer bin ich denn, für einen anderen Menschen einen Katalog aufstellen zu wollen, ab wann dessen Leben nicht mehr oder immer noch lebenswert ist. Da ist die Tür zur aufgezwungenen Intensivmedizin oder auch zur Diskriminierung weit offen

hpd: Noch mal zur Eingangsfrage: Sie kennen den HVD seit einigen Jahren. Wie beurteilen Sie ihn gesellschaftspolitisch? Was würden Sie den Leuten im HVD unbedingt noch sagen wollen?

Modehn: Mir steht es nicht zu, als beobachtender Journalist als Lehrmeister aufzutreten. Aber, wenn die Frage schon gestellt wird: Ich denke, der HVD könnte noch mehr das Gespräch mit religiösen Humanisten suchen. Ich denke oft daran, dass der bekennende Atheist, der Publizist Alfred Grosser, Paris, seit vielen Jahren gern gesehener Kommentator der katholischen Tageszeitung LA CROIX (Paris) ist. Warum gibt es ähnliches nicht in Deutschland?

Der HVD könnte sich doch auch Menschen öffnen, die sich vom (fundamentalistischen Bereich) des Islam lösen. Warum gibt es kein Gespräch mit der philosophischen Tradition der Aleviten? Warum ist so wenig zu spüren von einem Gespräch mit Buddhisten, die ja eine gott-lose Religion praktizieren? Warum gibt es keine kleinen offenen Gesprächs- und Begegnungsorte der Humanisten mitten in der Stadt, wie diese „Zentren der Offenen Tür“, die etwa den Humanisten in Belgien so wichtig sind. Da könnten offene humanistische Seelsorge und philosophische Kurse angeboten werden und warum nicht auch humanistische Meditationen in Zusammenarbeit mit Buddhisten. Solche humanistischen Zentren könnten doch die Seelsorge der Kirche beleben.



(Die Fragen stellte *Gabriele Groschopp*)

„Glauben ohne Gott“ – eine Filmkritik

Am heutigen Sonntag, vor wenigen Stunden, lief im „Ersten Deutschen Fernsehen“ zur besten vorabendlichen Sendezeit ein Dokumentarfilm von *Christian Modehn*, in dem Menschen im Umfeld des „Humanistischen Verbandes Berlin“ in ihrem Denken und Tun vorgestellt wurden. Der Film drehte sich besonders um *Gita Neumann* als „Bundesbeauftragte des HVD für Patientenverfügungen und humanes Sterben“ und um sie ganz persönlich. Die Reportage stellt das von ihr geleitete Projekt vor und blendet immer mal darüber hinaus.

Der Film ist hergestellt vom RBB unter der Regie von *Christian Modehn*. Der *hpd* kündigte diesen Beitrag bereits in einem Interview an (siehe oben). Der Film trägt den Titel „Glauben ohne Gott“. Die Überschrift passt sich den Filmen an, die sonst um diese Zeit auf diesem Sender laufen. Die vorliegende Rezension beginnt mit einer Kritik des Titels, zumindest seinen bisherigen Assoziationen. Diese Geschichte ist aufschlussreich und ermöglicht es anschließend, die Reportage und den Blick des Regisseurs genauer zu betrachten.

Für *Kardinal Lehmann* ist die Sache mit dem „Glauben ohne Gott“ ganz klar. In seinem Vortrag „Theologie der Zukunft – Zukunft der Theologie“, den er am 11. Dezember 2005 anlässlich der Verleihung des „Eugen-Biser-Preises“ in der „Allerheiligen Hofkirche der Residenz München“ hielt, „ist schon vom biblischen Wortsinn von ‚Glauben‘ her deutlich, dass es Theologie als Bezugswissenschaft zum christlichen Glauben ohne Gott nicht geben kann. ‚Atheistische Theologie‘ ist entweder ein Wortspiel mit paradoxen Spiegelungen ..., oder es ist nur ein Spuk, weil man von etwas redet, was gleichzeitig verneint wird. Wo ‚Glaube‘ dem religiösen Bereich entfremdet wird und wo man seinen Sinngehalt auf das innergeschichtlich Diesseitige überträgt und eingrenzt, wird er in der profanen Verwendung ideologiefähig“./6/ – Diese geistige Rochade, verbunden mit der Besitzanzeige (das Wort „Glauben“ gehört uns) und einer ungehörigen Portion Denunziation (Atheisten sind ideologiefähige Naturen), verbietet eigentlich den Film unter diesem Titel.

Es war *Konrad Heiden* (1901-1966), ein sozialdemokratischer Journalist (bei der „Frankfurter“ und bei der „Vossischen Zeitung“), Schriftsteller und Widerstandskämpfer im Saarland bis zu seinem Exil in den USA, der die These von der Gefahr eines „Glaubens ohne Gott“ inhaltlich prägte und mit Nationalsozialismus identifizierte. Er hatte unter dem Pseudonym *Klaus Bredow* in der Weimarer Republik den Nationalsozialismus beobachtet (1932: „Geschichte des Nationalsozialismus, die Karriere einer Idee“) und 1936 die erste Hitler-Biografie veröffentlicht („Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Eine Biographie.“ Zürich). Darin brachte er die Weltanschauung des Nationalsozialismus auf eine Formel, die nach dem Zweiten Weltkrieg nur allzu gern aus ideologischem Interesse von den Kirchen aufgegriffen wurde: „Marsch ohne Ziel, Taumel ohne Rausch, Glauben ohne Gott.“



Nahezu zeitgleich mit *Heidens* Hitler-Biografie erschien 1937 der Roman des österreich-ungarischen Schriftstellers *Ödön von Horváth* „Jugend ohne Gott“, Anfang des Jahres 1938 in acht weitere Sprachen übersetzt. Er überführte das Thema publikumswirksam in die damalige intellektuelle Szene und machte aus den Folgen eines Lebens ohne Gott anschauliche Standardthesen. *Ödön von Horváth* löste einigen Streit aus. Das Urteil wirkte fort. Es besagt, dass Menschen ohne Gott charakter-, gedanken- und lieblos sind.

Diese Ausgangslage allein des Titels ist für die Charakteristik des hier zu rezensierenden Films nützlich und ruft zweierlei in Erinnerung: Erstens, dass „Glauben ohne Gott“ eine Geschichte mit sich schleppt, in der Nichtglaubende als kulturlose Bösmenschen durch die profanierte Geistesgeschichte geschleppt werden; und zweitens, dass diese Identifikation bei Zuschauern vermutet werden kann, die sonst hier auf diesem Sender und um diese Zeit christliche Erbauung finden. Dieses Bild ist schließlich immer wieder bedient worden und für so manche katholische Oma im Rheinland und manchen niedersächsischen evangelischen Opa ist ziemlich klar wie Atheismus und Ethik zusammenhängen: die Typen hält moralisch nichts Gutes auf in ihrem Moral verderbenden Tun und wehe, wenn sie losgelassen ...

Wie sagte noch 2005 in einem Interview *Peter Hahne*, der Stellvertretende Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios Berlin: „Ich kann mein Leben ohne Glauben, ohne Gott nicht denken. Für mich besteht die Haupttragik darin ..., dass wir Gott verloren haben. Wenn wir aber Gott verloren haben, dann haben wir auch die letzten Wertmaßstäbe verloren.“/7/ – Nehmen wir (zum „Wir“ gleich noch paar Worte) zur Kenntnis, dass es Menschen ernsthaft bewegt, was passiert, wenn man unter die Atheisten gerät. Die Angst ist groß und – nehmen wir das als Urteil über den Film vorweg: Er kratzt an diesem Bild.

Es beruhigt Zuschauer, die unter Phobien vor Kopftuchträgerinnen und Bildern von Vereinen leiden, denen *Tom Cruise* angehört. Der film greift dabei ganz aktuell in die politischen Debatte um Sterbehilfe und Patientenverfügungen ein. Gerade bei diesem Thema treibt viele Christen, besonders kirchliche Funktionsträger, die große Sorge um – wie es *Michael Klonovsky* im Oktober vorigen Jahres im „Focus“ in Bezug auf das neue Buch von *Richard Dawkins* („Die Wahnvorstellung Gott“ /8/) formulierte – „Können wir tatsächlich ohne Gott?“/9/ Erneut fällt auf, dass den Verteidigern des organisierten Christentums das besitzanzeigende Fürwort „Wir“ flott aus der Feder schlüpft, obwohl es eine unzulässige Vereinnahmung darstellt. – Warum in diesem geistigen Umfeld über den Titel des Films „Glauben ohne Gott“ sich ärgern. Schließlich gab es ja auch schon die Sendung „Gott ohne Geld“./10/

In freidenkerischen Kreisen kursiert seit einigen Jahren die Losung „Glaubst Du noch oder denkst Du schon?“ Sie transportiert die alte Freidenkerweisheit vom Widerspruch zwischen Glauben und Wissenschaft. Sie tut dies aber auf eine Weise, als würden Menschen in ihren alltäglichen Wertentscheidungen – ob es ihnen wichtig ist, die Zähne zu putzen (Achtung: Hygiene hat wissenschaftlich bewiesen ...) oder einen Krimi zu lesen (Achtung: Greife lieber zu Goethe ...) – von Wissenschaften leiten lassen, denen sie zumuten, zwischen gut und böse, schön und hässlich, menschlich oder unmenschlich zu unterscheiden.



In solcher Lage musste die Frage, „Woran glaubt, wer nicht glaubt?“ zu allerlei Missverständnissen führen./11/ In diese Debatte mitten hinein fällt nun dieser Film. Es interessiert gläubige Menschen, an was Ungläubige glauben. Wer den Diskurs darüber nicht verweigern möchte, muss mit Menschen kommunizieren, die es nervt, dass man ihnen erst mal damit kommt, dass man / frau weiß – und nicht glaubt. Du lieber Unsinn, was soll das bedeuten: „Wissen ohne Gott“ oder „Weißt Du schon oder glaubst Du noch?“

Wer an Gott glaubt, aber wissen möchte, was die anderen so glauben, muss doch an Leuten verzweifeln, die zwar Toleranz als Wert angeben, aber Glaubende erst einmal für dumm verkaufen, indem sie ihnen Botschaften wie die obige ins Gesicht schleudern. Dieses Kommunikationsproblem aus dem Persönlichen ins Allgemeine zu heben bedeutet doch, dass Ungläubige, zumal wenn sie wissen, dass sie an den Humanismus glauben, schlechte Karten im öffentlichen Spiel um Meinungen und Ansichten, Gewissheiten und Fragen haben, wenn sie zuallererst den Glaubensbegriff monieren, ehe sie sich auf ein Gespräch einlassen.

Dieses Problem beschäftigt *Christian Modehn*, den Reporter, schon seit Jahren als Verständigungs-, man kann auch sagen als Übersetzungsfrage. Er beobachtet den „Humanistischen Verband“ auf vielen Feldern. Gewiss, ihn treibt das Bedürfnis um, das Thema „Spiritualität“ zu thematisieren und es auch bei Atheisten zu suchen und zu ventilieren. Dieses Anliegen hat ihn auch bei der Komposition dieses Film geleitet

Der HVD ist erstmals seit 1994 in größerem Stil im 1. ARD-Fernsehen. Damals, ein Jahr nach seiner Gründung, wurde er sozusagen entdeckt, um wieder „vergessen“ zu werden. Die Mediengeschichte wird zeigen, was daran eigenes Unvermögen oder eigen Langweiligkeit (für andere) war. Die Themen damals waren im Februar 1994 in „Horizonte“ das „Transplantationsgesetz“, im November 1994 im ORB „Feuerläufe“, ein Bericht, der dann auch vom „Report“ München übernommen wurde, im April 1997 „Esoterik“ im ARD und ZDF-Morgenprogramm gesendet und schließlich, letztmalig, im September 2000 „Aufklärung über Okkultismus“ mit dem Lehrer *Frank Rieleit* und seiner „Lebenskunde“-Gruppe in „0813“, dem Kinder und Jugendmagazin der ARD.

Sieht man von einigen Beiträgen, gerade mit Gita Neumann in der Politsendung „Kontraste“ oder im „Gesundheitsmagazin“ einmal ab, wird der Stellenwert von „Glauben ohne Gott“ noch deutlicher, denn nicht nur „einfach so“ mal im Fernsehen, sondern sogar – wenn man so will – im „Kirchenfunk“. Wer erwartet hier einen Film über *den* HVD? Zunächst wäre zu sagen: na holla, so etwas im Kirchenfunk. Denn der Film beginnt – nach einer zu Herzen gehenden Erinnerung einer Frau an ihren verstorbenen Mann – mit Bekenntnissen: Man glaube nicht an Gott, an Auferstehung und Himmel und Hölle schon gar nicht und so weiter. Harter Tobak gleich am Anfang.

Die Kamera stellt eine Gruppe Menschen vor und begleitet dann Gita Neumann bei ihrer Arbeit. Sie dokumentiert das Sprechen mit Menschen, die dem Tod ins Auge blicken. Die Menschen äußern sich ebenfalls, meist sehr bestimmt atheistisch. Frau *Neumann* erklärt Patientenverfügungen, stellt ihr Team vor, lässt einige zu Worte kommen, besucht eine „Lebenskunde“-Schulklasse beim Thema „Suizid“, ihr



familiäres Umfeld kommt ins Bild und ich freue mich, *Rudolf Valenta* und seine Kunst zu sehen.

Im Verlauf des dreißigminütigen Films geht es immer um Existenzielles, von dessen Bedrohungen Mann sich erholen muss und für das Frau, um es tun, sich psychisch stärken muss. Erfreulich viele Humanistinnen zu sehen. Da Gebet und Gottesanrufungen nicht zur Verfügung stehen, wird der Weg in die Natur und Halt aneinander gesucht. Da wirkt auf manchen Pragmatiker wie mich manches etwas zu süßlich, zumal man weiß, dass gerade in diesem Job, den das ambulante Hospiz da verrichtet, Zeitdruck plagt und Hektik drückt. Man möchte gern ... das ist doch aber auch eine gute Botschaft.

Die Leute dort verrichten „Seelsorge“, das sagen sie sogar mitunter. Der philosophisch materialistisch und hirnspezialistisch geschulte Zuschauer wird den Begriff bemängeln. Dem könnte man entgegen, als die dissidentischen Kulturethiker um 1900 die „Lebenskunde“ entdeckten, entdeckten die gleichen Personen auch die „weltliche Seelsorge“ und den „ethisch-ästhetischen Prediger“ als Pendant zu kirchlichem Tun. Viel weiter sind wir praktischen Humanisten nicht in der Benennung. „Humanistische Beratung“, na gut, mag theoretisch besser sein, aber „Seelsorge“: da muss ich niemand erklären, was tut, der das tut, auch wenn er oder sie es weltlich macht. Die Personen in dem Film erledigen ihr Werk sachlich und professionell und man sieht, sie tun es gern. Was will ich mehr?

Das Ganze hat etwas Getragenes, sicher dem Thema besser angemessenes als aufgesetzte Fröhlichkeit. Es stemmt sich diese (auch von den Farben her) eher neblige Traurigkeit, die durch die Sprache im Off noch unterstützt wird, dann aber doch vergeblich gegen die klaren Aussagen der handelnden Personen, wenn sie denn selbst zu Wort kommen, jeder und jede in seiner / ihrer Sprache. Das Original hebt sich wohltuend ab vom Verbandschinesisch in Presseerklärungen. Das ist zwar manchmal gewöhnungsbedürftig, aber Funktionäre wohltuend belehrend über das Denken im Laden.

Es sind zugleich diejenigen Stellen, denen man ansieht, dass sie aus dem Grund der Gesamtkomposition heraus gestellt sind, an denen man sieht, dass hier *Christian Modehn* ein Werk produziert hat, das ihn den HVD so sehen lässt, wie er ihn eben sieht oder zu sehen wünscht. Er verfolgt auch mich seit Jahren mit einiger Zugeneigtheit und man darf sagen sorgender Aufmerksamkeit, die zu erleben oder wenigstens zu erwecken hofft, dass unsereins endlich hinter das Geheimnis von Spiritualität kommt und einen Gewinn und Genuss daraus zieht. Das so Gewünschte kaufe ich mir aber in Saisonzeiten, wenn american football ist und meine „Adler“ spielen, da gehe ich hinein, hinauf und hinaus – der Rest ist privat.

Die Zuschauer, die sich den *Modehn*-Film im sonntäglichen Vorabendprogramm anschauen, sehen den HVD als eine menschlich tätige Organisation, deren Anhängerschaft fest glaubt, dass es keinen Gott gibt, aber ansonsten die Frage für erledigt hält, weil es Wichtigeres zu tun gibt, als über Dinge zu streiten, die man / frau, wie gesagt, für erledigt hält. Wir sehen: Patientenverfügungen werden hier ordentlich erledigt ... zum Zeitpunkt der Ausstrahlung sicher hilfreich und sehr aktuell.



Es wird gezeigt, dass der Verband wichtige Sachen macht und einige über Spiritualität nachdenken. Als aufmerksamer Leser humanistischer Schriften höre ich an diesen Stellen im Hintergrund immer *Joachim Kahl* und *Peter Schulz-Hageleit* mit ihren Anregungen.

Der Film ist nicht unpolitisch, aber glücklicherweise nicht funktionärspolitisch. Er ist in meinen Augen am Politischsten gerade dort, wo er nicht *Gita Neumann*, sondern eine Nonne reden lässt. Selbstverständlich hat *Modehn* eine aufgeklärte Frau ausgesucht, die mit Gottlosen „normal“ redet. Wir kennen auch andre. Das ist die eine (geheime) Botschaft. Die andren Botschaften folgern ganz offen sichtbar per Bildsprache: *Gita Neumann* hört zu! Sie nickt, wenn es um das Menschliche geht! Und überhaupt: kein Kirchenkampf. Man kennt die Unterschiede, lässt sie liegen, kümmert sich um Ethik ... aber das ist ja das Feld der Säkularen: Ethik ohne Gott, denn Ethik mit Gott ist ja Glauben, Erfüllung des Offenbartens.

Modehn hat selbstredend nach Zeugnissen gesucht, die den HVD – was er davon zeigt – an den Grenzen zum Religiösen zeigen. Das vorzuführen, war sein innerer Auftrag. Vielleicht ärgert er gerade damit seine Auftraggeber. Wir sehen im Film eine Baumumarmungs-Szene und beim zweiten Hinsehen listiges Lächeln der beiden Akteurinnen. Ist ja klar, es ging um das Erfassen von (kosmischer) Unendlichkeit.

Nimmt man diese Szene für sich, wirkt sie seltsam entrückt. Die Sonne scheint durch das Birkenwäldchen, das ein Friedhof ist. Aber im Kontext des Filmes, mit den Grabszenen, dem gewünschten anonymen Grab für den, den man soeben noch als „Kunden“ interviewt hatte, da wird das Gegenteil (wenn auch schwer) erkennbar, die „spirituelle“ Öffnung, die mit lebensweltlicher Grenzziehung und Auseinandersetzung einhergeht und sich von esoterischer Überhöhung, Inhaltslosigkeit, Harmonisierungsstreben, grenzenloser Beliebigkeit usw. abhebt. Leider wird gerade an diesen Stelle sichtbar (so wäre zu hoffen), dass den Kürzungen des Films um etwas mehr als zehn Minuten nicht nur Interviews zum Opfer gefallen sind, sondern auch erklärende Verbindungsstücke. Warum nicht den Film in seiner Gänze auf DVD?

Es gibt eine Sequenz in diesem Film, die ebenso erklärungsbedürftig wie lehrreich ist. Es wird gezeigt, wie in dem Projekt mit einem Sarg und einem Tuch experimentiert wird und wie längere Abschiednahme beim Tod eines Lebenspartners zu Hause möglich sein könnte. Man hört und sieht *Regina Malskies*, die Kulturmanagerin des Berliner HVD, sagen, nach dem Tod käme das „Nichts“ wie eben vor der Geburt, man intendiert, dass es wohl auf ein sinnvolles Leben ankommt. Dann folgen Malübungen (die der Filmtext „mystisch“ überhöht) und es wird ziemlich unreflektiert von „Mandala“ gesprochen. Ähnliches geschieht im Zusammenhang mit der verwendeten Klangschaale.

Der ganze Abschnitt hat für mich Schlüsselcharakter. Da bemühen sich Menschen unter Hereinnahme ihnen bekannt gewordener Kulturtechniken eine Art humanistisches Ritual zu erfinden. Die einen werden sagen: welcher Dilettantismus, ein richtiges Mandala geht so und so ...; andere werden meinen, für Säkulare verbietet sich derartiger Hokusfokus.



Aber, liebe Humanistinnen und Humanisten, schaut auf dieses Tun! So fängt es immer an in der Geschichte, dass man nimmt, was man braucht und dann kommt etwas heraus, von dem man meint, genau diese neue Kultur habe man schon immer gewollt, die Geschichte wäre geradezu darauf hinausgelaufen. Das ist wie mit dem Weihnachtsfest: Saturnalien, Jesu Geburt, Familienfeier ...

Der „Humanistische Verband“ tut gut daran, Menschen auf ihrer Suche nach neuen Ritualen zu begleiten, Ideen und Experimente zu unterstützen, so seltsam sie sein mögen. Weltliches Bestatten und weltliches Trauern wird Formen haben, die jetzt angelegt sind. Wenn sie sich nicht entwickeln, werden die Menschen auf alte Muster zurückgreifen und auf die mit ihnen verbundene Religiosität. Das zeigt doch der Film: Humanisten suchen nach Ritualen, die Menschen helfen, sich in existenziellen Situationen zurecht- und aus ihnen herauszufinden. Der Humanismus wird hier den Menschen etwas geben – oder er wird nicht sein.

Wenn man sagt, der Film zeigt einen manchmal zu Herzen gehenden Ausschnitt aus dem Berliner HVD, dann kann man das Produkt gut bis sehr gut finden, insofern man selbst kritisch bleibt und sich zuflüstert: Ach, wäre das schön, wenn es nur immer und überall so wäre.

Auch für eine Weltanschauungsdebatte ist der Film allemal geeignet. Und was wissen wir schon über den „Glauben“ unserer Mitglieder? Das Alltagsverständnis des Wortes „Glaube“ bewegt sich in einem weiten Spektrum von annehmen, vermuten, für wahr halten, meinen, eine Überzeugung oder eine Gewissheit haben, zuversichtliches Vertrauen in etwas oder jemand ausdrücken, wahrhaftig und glaubhaft sein ... da werden wir doch nicht auf die zweckgerichtete monopolistische Interpretation hereinfließen, „Glauben“ sei gleichbedeutend mit fromm und religiös. Daran glaube ich einfach nicht. Punkt.

Horst *Groschopp*

Fußnoten, letzte Seite



Fußnoten

/1/ <http://hpd-online.de/node/1213>

/2/ <http://hpd-online.de/node/1247>

/3/

<http://programm.daserste.de/detail1.asp?id=X000308101&sdatlo=25.02.07&sender=1&dpointer=11&anzahl=29&ziel=11>

/4/ <http://www.religionsphilosophischer-salon.de/>

/5/ <http://www.patientenverfuegung.de/pv/aktuell.htm>

/6/

http://www.bistummainz.de/bm/dcms/sites/bistum/bistum/kardinal/texte/texte_2005/index.html

/7/ http://www.br-online.de/alpha/forum/vor0510/20051007_i.shtml

/8/ <http://hpd-online.de/node/931>

/9/ <http://www.focus.de/wissen/bildung/gott>

/10/ <http://www.hr->

[online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=20872&key=standard_document_6114908](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=20872&key=standard_document_6114908)

/11/ <http://www.horst-groschopp.de/Humanismus/PDF/Glauben.pdf>